



3

Im Labyrinth

Die Komposition eines erfolgreichen Bildes beruht zum Großteil auf klar erkennbaren Linien und anderen Formen. Findet man sich als Fotograf aber in einer Umgebung, die auf den ersten Blick keine klare Struktur erkennen lässt, wird man gezwungen, etwas genauer hinzusehen und die Vorstellungskraft spielen zu lassen, um Ordnung im Chaos zu finden. Wälder sind mit die schwierigsten Motive, die man als Landschaftsfotograf finden kann, dicht gefolgt von Wiesen und Moorlandschaften. Die wilde Mischung aus Uniformität und Chaos, die man in diesen Landschaften vorfindet, kann es sehr schwierig machen, ein ansprechendes Bild zusammenzustellen.

Eine abstrakte Sichtweise, sich von dem tatsächlichen Motiv zu lösen, ist meist die einzige Herangehensweise: Stämme und Äste werden zu Linien, Pflanzengruppen werden zu Kreisen, Rechtecken, Quadraten oder Dreiecken. Diese Formen kann man dann um ein Hauptobjekt – einen herausstechenden Baumstamm oder Felsblock – gruppieren.

Direktes Licht kann in manchen Situationen helfen, einen Baum oder eine andere Pflanze hervorzuheben. Oft ist es hier aber der Feind des Fotografen. Lichtstrahlen, die durch das Blätterdach fallen, erzeugen nämlich eine extreme Kontrastsituation mit überbelichteten Spitzlichtern und unterbelichteten Schattenregionen. Diffuses Licht, das durch eine dichte Wolkendecke fällt, ist meist die beste Voraussetzung für diese chaotischen Motive. Bringt die dichte Wolkendecke etwas sanften Regen mit sich, ist er auch sehr willkommen. Die Nässe (mit etwas Unterstützung durch einen Polfilter) lässt die oft gedeckten Farben aufleuchten und bringt Leben in das Motiv. Noch besser ist Nebel, um zusätzlich Teile der chaotischen Szenerie zu verschleiern.

Wälder sind eine Landschaft, die im Laufe des Jahres gewaltige Verwandlungen durchmacht. Das zaghafte, frische Grün des Frühlings, das in Bildern besonders lebendig wirkt, wird im Sommer von einem dunklen, oft stumpfen Grün abgelöst, das viele Fotografen scheuen. Im Herbst wird es dann wieder interessanter, wenn die Laubwälder ihr Farbenschauspiel präsentieren und sich das Grün in Gelb-, Braun- und Rotschattierungen verwandelt. Im Winter erscheinen die kahlen Stämme und Äste besonders grafisch, was mit etwas Glück durch Frost oder Schnee noch hervorgehoben wird.

Wiesen sind meist im späten Frühling und frühen Sommer am interessantesten und farbenfrohesten. Moore offenbaren ihr Potenzial dem Fotografen nur sehr zögerlich. Im Sommer stellen sie eine breite, aber subtile Farbpalette zur Schau. Die meiste Zeit des Jahres über wirken Moore jedoch eher unscheinbar, und nur ein genauere Blick offenbart die feinen Schattierungen von Gelb-, Braun- und Blautönen sowie die unscheinbaren grafischen Formen, die sich im Gestrüpp verstecken.

Bildkomposition

Auf den vorhergehenden Seiten fielen immer wieder die Begriffe *Bildgestaltung* und *Bildkomposition*. Die Bildgestaltung oder Bildkomposition ist die vielleicht wichtigste Aufgabe des Fotografen und bedeutet, die einzelnen Bestandteile eines Bildes zu erkennen und diese dann in dem beengten Rahmen der Bildgrenzen anzuordnen. Dieser Vorgang entscheidet nicht nur darüber, was in einem Bild zu sehen ist, sondern auch darüber, wie dieser Inhalt wahrgenommen wird. Als Beispiel stelle man sich eine Blume vor. Steht diese Blume im Vordergrund eines weiten Landschaftsbildes, so versucht der Fotograf vermutlich die Beziehung zwischen der Blume und ihrem Lebensraum zu beschreiben. Füllt die Blume das gesamte Bild, geht es sehr wahrscheinlich um die Blume selbst, ihre Formen und Farben. Steht die Blume irgendwo im Mittel- oder Hintergrund des Bildes, liegt die Vermutung nahe, dass sich das Bild mit der Landschaft beschäftigt und die Blume selbst nur zur Dekoration dient.

Die Bildgestaltung beginnt bereits, bevor man sich detaillierte Gedanken um den Bildinhalt macht. Die ersten Entscheidungen, die die Erscheinung des Bildes bestimmen, sind die Wahl des Bildformats (Seitenverhältnis), die Brennweite des Objektivs und natürlich der Standort und die Perspektive des Fotografen und der Kamera.

Das Bildformat

In den meisten Situationen gibt man sich mit dem Bildformat zufrieden, das die Kamera vorgibt. Bei den meisten Kameras ist das 2:3. Es lohnt sich allerdings, andere Bildformate in Betracht zu ziehen. Das heute sehr selten verwendete quadratische Format (1:1) ist perfekt für grafische, minimalistische Bilder geeignet. Das Seitenverhältnis 4:3 eignet sich sehr gut für Landschaften im Hochformat, und verschiedene Panorama-Formate (16:9, 4:1 etc.) waren schon immer beliebt, um die Weite einer Landschaft hervorzuheben.

Der Bildausschnitt

Das Objektiv entscheidet dann maßgeblich über den Bildausschnitt. Weitwinkelobjektive zeigen, wie der Name verrät, einen weiten Bildausschnitt und sind meist die erste Wahl für Landschaftsaufnahmen. Teleobjektive auf der anderen Seite komprimieren die Landschaft und lassen in der Realität voneinander weit entfernte Objekte näher zusammenrücken, was oft in sehr grafischen Bildern resultiert. Normalobjektive sind so etwas wie das ungeliebte Stiefkind in der Landschaftsfotografie: Da der Blickwinkel dieser Objektive in etwa unserem eigenen entspricht, werden Bilder, die mit Normalobjektiven entstanden sind, oft als langweilig empfunden. In der Tat ist es etwas schwieriger, mit Brennweiten zwischen 35 mm und 50 mm ein Bild zu erschaffen, das den Betrachter in seinen Bann zieht.

Der Standort

Den passenden Standort und die beste Perspektive zu finden, ist für Zuschauer oft sehr unterhaltsam. Das ist der Moment, in dem der Fotograf beginnt, sich willkürlich einige Schritte nach vorne, nach hinten, nach rechts, nach links zu bewegen, in die Knie zu gehen, auf einen Stein zu springen und manchmal auch den Kopf auf unnatürliche Weise zu verdrehen. In meinem Falle hat dieses Verhalten schon oft zu der Frage geführt, ob ich etwas Wichtiges verloren habe. Dieser Vorgang ist aber entscheidend, um die für das Bild am besten geeignete Perspektive zu finden.

Hat man diese ersten Entscheidungen getroffen, geht es schließlich ans Komponieren. Im Grunde besteht Bildkomposition daraus, den Inhalt des Bildes auf grafische Formen – Linien, Rechtecke, Dreiecke, Kreise etc. – zu reduzieren und diese dann harmonisch und dynamisch im Bild zu arrangieren. Die Großformat-Fotografen von einst hatten hier einen Vorteil, da eine Großformatkamera das Bild auf dem Kopf stehend und seitenverkehrt zeigt. Das machte es ihnen leichter, sich vom wirklichen Bildinhalt zu distanzieren und nur die grafischen Elemente wahrzunehmen.

Gestaltungsregeln

Um den Prozess der Bildkomposition zu erleichtern, hat die Fotografie eine Reihe von Regeln aus der Malerei übernommen. Am bekanntesten und regelmäßig im Einsatz sind die Drittel-Regel, die mit dem Goldenen Schnitt einhergeht, sowie die führenden Linien mit deren Fluchtpunkt. Bei der Drittel-Regel wird die Bildfläche durch vier Linien (zwei waagerechte und zwei senkrechte) in neun gleich große Felder unterteilt. Wichtige Objekte im Motiv werden dann an den Schnittpunkten der Linien oder entlang der Linien platziert. Die Hauptaufgaben der führenden Linien und des Fluchtpunktes sind es, das Auge des Betrachters durch das Bild zu leiten und gleichzeitig dem Bild eine imaginäre Tiefe zu verleihen. Die führenden Linien – das können entweder wirkliche Linien wie Straßen oder Zäune sein, aber auch imaginäre Linien, wie sie z. B. durch Baumreihen entstehen – leiten immer zu einem Fluchtpunkt. Dieser muss allerdings nicht im Bild selbst liegen, und oft ist die Wirkung des Fluchtpunktes sogar stärker, wenn er nicht im Bild selbst liegt, sondern nur in der Vorstellung des Betrachters existiert.

Wirkung von Farben

Farben spielen ebenfalls eine wichtige Rolle in der Bildgestaltung. Sie haben vor allem Einfluss auf die Atmosphäre des Bildes. Die Kombination von warmen und kalten Farben – z. B. ein Sonnenaufgang über einem im Schatten liegenden Vordergrund – bringt Spannung ins Bild und unterstützt außerdem die Tiefenwirkung. Knallige Farben lenken die Aufmerksamkeit auf sich, z. B. eine rote Blume auf einer grünen Wiese. Die Konzen-



Bei dieser Aufnahme wurde das Haus entsprechend der Drittel-Regel am Schnittpunkt der unteren waagerechten und linken senkrechten Linie positioniert.

tration auf eine Farbe bestimmt die Stimmung des Bildes. So wird das Blau der ersten Dämmerung als kalt empfunden, das Gelb der ersten Sonnenstrahlen als warm.

Bevor man auf den Auslöser drückt, sollte man unbedingt daran denken, die Ränder des Bildes eingehend zu kontrollieren: Steine, Äste oder andere Objekte, die in den Bildrand ragen, können jedes anderweitig noch so perfekte Bild zunichte machen. Das Gleiche gilt für den Himmel: Die Platzierung und die Form der Wolken sind ebenso wichtig wie die Platzierung und die Form aller anderen Bildbestandteile.

Das Ziel der Bildkomposition ist zum einen, den Bildinhalt schnell und einfach erfassbar zu machen. Hier kommt die bereits erwähnte Regel »Keep it simple, stupid« oder »Weniger ist mehr« zum Einsatz. Zum anderen versucht man, in einem zweidimensionalen Rahmen eine dritte Dimension (Tiefe) und manchmal sogar eine vierte Dimension (Zeit) zu erschaffen. Tiefe wird, wie bereits erwähnt, durch den Einsatz führender Linien erreicht, aber auch strategisch platzierte Objekte und deren Abbildungsmaßstab im Bild erwecken den Anschein von Tiefe in der Landschaft. Zeit kann durch den Einsatz verschieden langer Belichtungszeiten dargestellt werden, sofern sich ein Objekt im Motiv befindet, das sich bewegt. Wasser, Pflanzen, Wind, Tiere und Fahrzeuge eignen sich hier gut zum Experimentieren. Sowohl Tiefe als auch Zeit bringen außerdem eine Dynamik ins Bild und lassen dieses lebhafter und realitätsnäher erscheinen.

Bildkomposition ist, zumindest für mich, der schönste und aufregendste Teil der Fotografie, und man sollte sich für diesen Vorgang ausreichend Zeit gönnen. Es ist wie ein Puzzle mit vielen Teilen: Nicht passende Teile mit Gewalt einzufügen funktioniert einfach nicht.

TOLKIENS WALD

Burren National Park, County Clare, Irland | 16. August | 12.48 Uhr

Einige behaupten, dass das imaginäre Mittelalter, der Schauplatz der Romane des englischen Autors J.R.R. Tolkien, stark von den Landschaften der irischen Westküste inspiriert worden sei. Tolkien lehrte für einige Jahre an der Universität der Stadt Galway und besuchte regelmäßig die Kalkstein-Karstlandschaft des Burren. Allerdings dementierte er den Einfluss der irischen Landschaften auf sein Werk zu seinen Lebzeiten vehement. Dennoch sind bis heute eine ganze Reihe von Fachleuten überzeugt, dass Tolkiens Eindrücke von der irischen Landschaft ihren Weg in seine Bücher gefunden haben.

Dieses Bild entstand für eine Ausstellung, die einen visuellen Zusammenhang zwischen den Landschaften Mittelalters und Irlands herstellen sollte. Meine Aufgabe war es, die mystischen Wälder Fangorn und Lothlorien in Irland zu finden. Die uralten Haselwälder des Burren National Park schienen mir dafür am besten geeignet. Im August ist das dichte Blätterdach dieser Wälder geschlossen, und nach einigen Regentagen zeigte sich die üppige Moosdecke auf den Stämmen und Ästen der alten Bäume und Büsche von ihrer besten Seite. Nun galt es nur den richtigen Platz zu finden. Nach einigen Stunden abseits der Pfade erspähte ich schließlich dieses Gewimmel von moosüberwachsenen Haselsträuchern.

Vom richtigen Standpunkt aus betrachtet, bilden die geschwungenen Äste einen Tunnel, und mit dieser Entdeckung kam auch die Bildidee. Um die Idee aber in ein aussagekräftiges Bild umzusetzen, war nicht nur eine durchdachte Bildgestaltung vor Ort notwendig, sondern auch ein guter Teil digitale Nachbearbeitung am Computer.

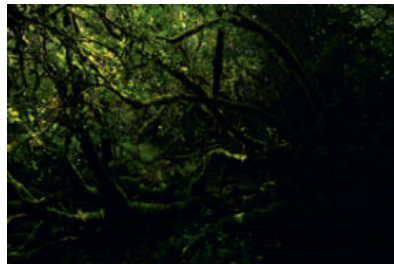
Der erste Schritt, nachdem ich meinen Bildausschnitt festgelegt hatte, war eine Belichtungsreihe. Es war zwar ein vorwiegend bewölkter Tag, das wenige Licht, das stellenweise durch das Blätterdach fiel, reichte aber aus, um den Dynamikumfang der Kamera zu überfordern.

Am Computer habe ich diese drei verschieden belichteten Bilder dann zu einem korrekt belichteten Bild zusammengefügt. Als Nächstes habe ich einen Weichzeichner-effekt über das Bild gelegt. Vor Ort hatte ich bereits einen Polfilter benutzt, um die Farben der feuchten Moose hervorzuheben. Der digitale Weichzeichner verstärkte diesen Effekt weiter und gab dem Bild ein leicht träumerisches, unwirkliches Aussehen. Um den eingangs erwähnten Tunneleffekt zu unterstreichen, dunkelte ich die Bildränder ab und hellte gleichzeitig die Bildmitte auf. Während das Gewirr des dunklen Waldes nicht sehr einladend und sogar bedrohlich wirkt, führt der helle Teil des Bildes den Betrachter auf eine scheinbar im freundlichen Sonnenlicht liegende Lichtung.

Das Endresultat kommt meiner Vorstellung einer Landschaft, in der sich Zauberer, Elfen, Zwerge und Hobbits tummeln, sehr nahe. Und selbst ohne den Hintergrund einer fantastischen Romanwelt ergeben das Zusammenspiel von Licht und Schatten und die moosüberwucherten, sich windenden Äste ein anständiges Bild.



Canon EOS 5D III mit
Canon 24 mm TS-E
24/3,5 | 24 mm |
ISO 800 | f/14 | 1/5 s,
1/20 s und 0,8 s |
Polfilter



ALTE EICHEN

Nore-Tal, County Kilkenny, Irland | 5. März | 16.09 Uhr

Man nehme ein von alten Eichen überschattetes Flusstal und einen ruhigen Nachmittag in den ersten Frühlingstagen, und schon hat man die Zutaten für interessante Bilder.

Meine eigentliche Aufgabe war es, einige Aufnahmen des Nore Valley Walk, einer Wanderroute entlang des Flusses Nore, anzufertigen, um Besucher in die Gegend zu locken. Ich verbrachte also einige Stunden damit, den im Frühlingssonnenschein badenden Fluss, farbenfrohe Ginsterbüsche und die Annehmlichkeiten des Wanderpfades abzulichten. Als die Sonne sich schließlich langsam gen Westen verabschiedete und sich das Flusstal in Zwielflicht hüllte, hatte ich noch etwas Zeit, um mich den beeindruckenden alten Eichen zu widmen, die mir bereits früher am Nachmittag aufgefallen waren. Im Sonnenlicht des Nachmittags waren die feinen Details der Stämme, Äste, Moose und Flechten verloren gegangen; bei den ersten Anzeichen der Dämmerung aber traten die Formen und Farben des Waldes deutlich hervor.

Die Komposition des Bildes beruht auf den beiden Bäumen in der linken Bildhälfte. Die nahezu parallel zueinander stehenden Stämme der Bäume sind so etwas wie ein Anker im Sturm der kleinen Äste und des Unterwuchses. Die größeren Äste des rechten Baumes, die sich in die rechte Bildhälfte strecken, stellen eine Verbindung zum Rest des Bildes her und geben dem Chaos des rechten Bilddrittels eine Daseinsberechtigung.

Vor Ort plante ich diese Aufnahme in Schwarzweiß. Erst zu Hause fiel mir dann auf, dass die Farben hier eine wichtige Rolle spielen. In der rechten Bildhälfte dominieren die Braun- und Grüntöne der Eichen. Am linken unteren Bildrand allerdings stehen Schlehen und andere Büsche, die sich mit ihren weißen und roten Farben subtil, aber deutlich von Rest des Bildes absetzen und so einen Gegensatz zu den Eichen und außerdem einen Rahmen bilden, der den unteren Bildrand abschließt.

Ähnlich wie für »Tolkiens Wald« benutzte ich auch hier einen digitalen Weichzeichner, um die abstrakte, leicht surreale Erscheinung des Bildes zu verstärken. Zusätzlich erhöhte ich den Kontrast der Spitzlichter (um die Schlehenbüsche und flechtenbedeckten kleinen Äste hervorzuheben) und der Halbtöne (um die Farben der Eichen und Moose zu unterstützen).

Dieses Bild ruft sehr unterschiedliche Reaktionen hervor: Für mich ist es perfekt und auch nach einigen Jahren immer noch eines meiner Lieblingsbilder; für andere ist es ein schlecht gestaltetes, über-bearbeitetes Beispiel dafür, wie man es nicht machen sollte. Was dieses Bild tatsächlich zeigt, ist die Tatsache, dass Fotograf und Betrachter Bilder sehr unterschiedlich wahrnehmen und Fotografie eine sehr subjektive Sache ist.



Nikon D810 mit Zeiss
Milvus 100/2 | 100 mm |
ISO 64 | f/14 | 1/6 s





HASENGLÖCKCHEN-LICHTUNG

Killarney National Park, County Kerry, Irland | 20. Mai | 13.03 Uhr

Kurz bevor sich gegen Ende Mai das Blätterdach schließt, ist eine wunderbare Zeit, um in den Wäldern zu fotografieren. Ein allzeit beliebtes Motiv ist das Hasenglöckchen. Diese Blume tritt meist in großen Gruppen auf und bedeckt weite Flächen des Waldbodens. Das tiefe Blau der Blüten harmoniert wunderbar mit dem frischen Grün der Bäume.

Der Killarney National Park beherbergt eines der letzten großen Waldgebiete Irlands, und im Frühling gibt es kaum etwas Besseres, als sich hier abseits der Hauptwege in und durch den Wald zu schlagen. Allerdings war ich an diesem Tag nicht sehr hoffnungsvoll. Ein starker Wind hielt das Laub und die Blumen in dauernder Bewegung, und die Mittagssonne, die sich laut Wetterbericht hinter dichten Wolken befand, bescherte ein hartes Licht mit starken Kontrasten. Umso größer waren natürlich mein Erstaunen und meine Freude, als sich dieses Motiv – mehr oder weniger fertig arrangiert – präsentierte.

Das Bild hält sich kaum an irgendwelche Kompositionsregeln und ist aus vier imaginären Dreiecken zusammengesetzt: Die Blumengruppe im Vordergrund und die Baumgruppe in der Mitte der oberen Bildhälfte bilden zwei dieser Dreiecke; der rechte und der linke Bildrand bilden die beiden anderen. Dieses Arrangement zwingt den Blick in die Mitte des Bildes, und ganz egal an welchem Bildrand man seine visuelle Reise beginnt, man endet immer an dem Baumstamm in der Mitte der Aufnahme. Das Zusammenspiel von Licht und Schatten unterstützt diesen Effekt, und ohne das anfangs unwillkommene kräftige Sonnenlicht der hoch stehenden Mittagssonne wäre das Bild eher langweilig.

Natürlich gibt es aber auch hier einige Faktoren, die verbessert werden könnten. Vor allem wirkt der Ahornschössling am rechten unteren Bildrand störend: Er unterbricht die subtilen Linien, die zur Bildmitte führen. Trotz eifrigem Herumgehopsen konnte ich aber keinen Standpunkt finden, der den jungen Baum aus dem Bild ausgeschlossen hätte. Außerdem hätte ich gern etwas mehr Licht auf den Blumen im Vordergrund gehabt. Schließlich waren diese der Hauptgrund, warum die Aufnahme überhaupt entstand. Andererseits ist direktes Sonnenlicht auf Hasenglöckchen immer ein Glücksspiel, da die wachsartige Oberfläche der Blüten Sonnenlicht sehr stark reflektiert, was wiederum das kräftige Blau auswaschen und unangenehme Spitzlichter produzieren kann.



Canon EOS 5D III mit
Canon TS-E 24/3,5 |
24mm | ISO 100 | f/10 |
1/100s